

# RADREISEMOSAİK

## WELT



Westkuba Radreisetagebuch 2014

Havanna - Las Terrazas ( 75 km )

Im schattigen Innenhof des  
In ein tropische  
die Papayas und  
St. Inas t  
A  
von



nir die gu  
ter Palmen  
zu glauben  
höfe der



roten  
zwischen  
Meter von  
igen  
hohe  
sch zu mir an den Tisch

Ans  
Anfrage nach  
nehmen Na. d  
durch die ho  
Schwätzchen  
Rik  
Ric  
Vor  
Jose  
des 2  
hier



zentrum Die Gisch des  
em riesigen Plaza de  
Jose reiche den von prächtig  
residierte hier die kub  
ehrspolizisten den Straß

rad. Trotz  
em  
ng  
nen  
lasse u  
spielt mi  
des kubanise  
Miramar In der ersten Hälfte  
großen Kreisverkehren regeln



alten  
platz  
Weg  
ein  
Die  
her  
m  
den  
regeln

Der dichte Stadt  
Kraftwerksb  
ausgebaut u  
Innenstadt  
interessiert s  
man mir in  
Areal des  
Autobahn. H  
gefährlich zu  
vorbeigefahren Ich überhole  
Schatten der Autobahnbrücken warten



kommen auf wer Autobahn erlaubt und es scheint auch nicht wirklich  
san. trotz der Nähe zur Hauptstadt kommt nur alle paar  
Melonen  
auf die Caros Cole



ächtigen  
n stark  
ubaren  
uppens  
serviert  
mich an dem staubigen  
ch wenigen Kilometern die Auffahrt zur  
wirklich  
Auto



**Radreiseimpressionen aus  
drei Kontinenten  
von Tim Weingartz**

Kid Verlag

**Kid Verlag**

Samansstr. 4

**53227 Bonn**

0228/443195

Kid-Verlag@gmx.de

www.Kid-Verlag.de

Bonn den, 01.02.2022

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Autor Tim Weingartz hat in unserem Verlag ein Buch herausgebracht, auf das wir Sie mit dieser Broschüre aufmerksam machen möchten. Der Titel des Buches:

**Radreisemosaik Welt**  
**Radreiseimpressionen aus drei Kontinenten**

308 Seiten, Format: 24 x 17 cm

Preis: 24,00 €

ISBN 978-3-947759-92-7

In dieser Broschüre finden Sie exemplarische Seitenauszüge, Texte, Fotos und Zeichnungen des Autors, der in den vergangenen Jahren zahlreiche Radreisen in unterschiedlichen außereuropäischen Ländern unternommen hat. Das Inhaltsverzeichnis des Buches ermöglicht es Ihnen, sich ein Bild von den Ländern und Regionen zu machen, durch die der Autor gereist ist.

Das Buch erhalten die LeserInnen direkt beim Verlag, in allen Buchhandlungen und im Onlinehandel. Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben und Sie ein Besprechungsexemplar für Ihre Zeitschrift erhalten möchten, bitten wir Sie, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

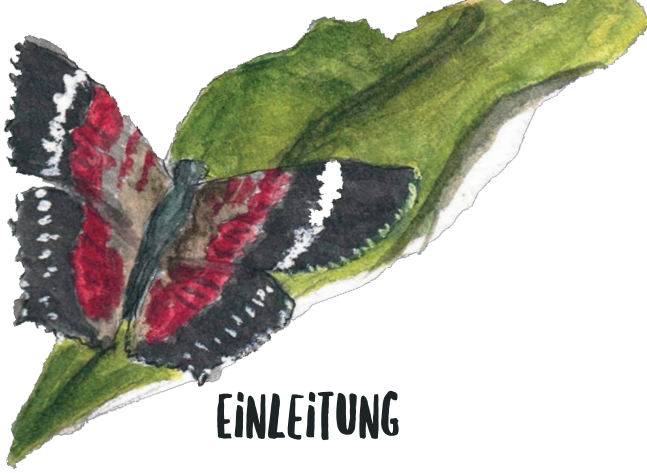
Mit freundlichen Grüßen

Rose Bernfeld



## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	<b>5</b>
<b>1. Kuba mit dem Rad</b> .....	<b>9</b>
Auszug aus dem Reisetagebuch Westkuba.....	13
Auszug aus dem Reisetagebuch Ostkuba.....	20
<b>2. Wie ich dazu kam, Afrika mit dem Rad zu bereisen</b> .....	<b>53</b>
<b>3. Äthiopien mit dem Rad</b> .....	<b>57</b>
Auszug aus dem Reisetagebuch Äthiopien .....	61
<b>4. Madagaskar mit dem Rad</b> .....	<b>92</b>
Auszug aus dem Reisetagebuch Madagaskar.....	100
<b>5. Tansania mit dem Rad</b> .....	<b>129</b>
Auszug aus dem Reisetagebuch Tansania.....	138
Bildimpressionen der Tour in Tansania.....	168
<b>6. Burkina Faso mit dem Rad</b> .....	<b>194</b>
Auszug aus dem Reisetagebuch Burkina Faso.....	198
Bildimpressionen der Tour in Burkina Faso.....	232
<b>7. Usbekistan mit dem Rad</b> .....	<b>248</b>
Auszug aus dem Reisetagebuch Usbekistan.....	253
Bildimpressionen der Tour in Usbekistan.....	279
<b>Anhang</b>	
<b>Radreiseausrüstung</b> .....	<b>291</b>
<b>Alleine, zu zweit oder vielleicht doch eine Gruppenreise?</b> .....	<b>301</b>
<b>Kreativität unterwegs</b> .....	<b>304</b>
<b>Über den Autor</b> .....	<b>308</b>



## EINLEITUNG



**N**achdem ich Ihnen in „Radreisemosaik Europa“ bereits von vielen meiner Reisen berichtet habe, beschäftigt sich der vorliegende Band mit Radreisen in Regionen außerhalb Europas. Zunächst möchte ich der Fragestellung nachgehen, warum Fahrradreisen in ferne Länder trotz der damit einhergehenden Unannehmlichkeiten eine große Bereicherung sein können.

Aufgrund seiner physischen Exponiertheit, bietet gerade das Fahrrad eine Möglichkeit zur intensiven Entdeckung exotischer und touristisch wenig erschlossener Gebiete. So reiht sich der Fahrradreisende in eine lange Tradition von Entdeckungsreisenden ein. Denn auch die alten Entdeckungsreisenden hatten mit großen körperlichen Belastungen zu kämpfen. So mussten oft lange Distanzen zu Fuß oder auf dem Rücken eines Kamels oder Pferdes zurückgelegt werden. Auf dem Weg warteten neue und unbekannte Eindrücke auf den Reisenden. Nie wusste man, wo man am Abend übernachten würde. Wahrscheinlich ist es dieser Aspekt des Abenteurers, der mich so an einer Fernradreise fasziniert.

Im Gegensatz zum Autoreisenden ist der Radreisende ohne Schutzschild der direkten Umwelt ausgesetzt. Er kann so die klimatischen, botanischen und kulturellen Nuancen der durchreisten Region viel genauer wahrnehmen. Bei einer Fernreise geht es uns ja gerade um die Entdeckung und differenzierte Wahrnehmung von neuen Sinneseindrücken. Die Erkundung einer tropischen Landschaft vom Fahrradsattel aus kommt einem Symphonieorchester an Sinneseindrücken gleich. Die intensiven Grüntöne, die vielfältigen Gerüche der tropischen Vegetation



und auch der Kontakt zu den Einheimischen machen eine Radreise zu einem sehr speziellen Erlebnis. Schon als Kind und später als Jugendlicher träumte ich davon, die Tropen zu bereisen. An langen Winterabenden vergrub ich mich in Reiseberichten und träumte mich in ferne Welten. Während meines Studiums verbrachte ich oft Monate in den Lesesälen der Universitätsbibliothek, um mich für Prü-



fungen vorzubereiten. Zur Entspannung träumte ich mich mithilfe eines Reiseberichtes auf die Lateritpisten Afrikas.

In den letzten 20 Jahren habe ich einige ferne Länder auf den unterschiedlichsten Kontinenten bereist und habe dazu verschiedenste Transportmittel genutzt. So habe ich auch mehrere Monate als Backpacker auf den unbequemen Sitzen von klapprigen Bussen auf den Straßen Südamerikas verbracht. Fasziniert beobachtete ich die schnell vorbeiziehende Landschaft der Anden und des Amazonastieflandes und ich wäre am liebsten vor jeder Kurve ausgestiegen, um die Eindrücke in Ruhe genießen zu können. Nach einiger Zeit kam ich jedoch zu dem Schluss, dass das Busreisen bzw. Autoreisen mir zu distanziert von der durchreisten Landschaft ist. Mir fehlte einfach die intensivere Auseinandersetzung mit der von mir als so exotisch und faszinierend empfundenen Landschaft.

Fernreisen mit dem Fahrrad verlangen dem Reisenden viel ab. Allein die Planung einer Radreise in die Ferne ist schon viel zeitintensiver und aufwendiger als in ein europäisches Nachbarland. Visumanträge müssen frühzeitig gestellt, notwendige Schutzimpfungen vorgenommen werden. Die Auswahl der Ausrüstung und der Transport des Fahrrads im Flugzeug benötigen einiges an planerischem Kalkül. Dazu kommen mögliche Ängste und Sorgen im Vorfeld der Reise. Die Internetseiten des Auswärtigen Amtes strotzen nur so vor möglichen Gefahren in fernen Ländern und verunsichern zusätzlich. Die Anreise zum Flughafen mit dem eigenen Rad und Gepäck ist oft nervenaufreibend und anstrengend. Die extremen klimatischen Gegebenheiten und dazu oft schlechteren Straßenverhältnisse machen das Radfahren meist deutlich anstrengender als bei uns. Dazu kommt die Tatsache, dass man als Radreisender eine viel geringere Tagesreichweite als ein Autoreisender hat. Man ist daher häufig gezwungen, in rudimentären Unterkünften zu essen und zu schlafen. Der Kulturschock wird als Radfahrer intensiver wahrgenommen, da man weniger Möglichkeiten hat, sich in die Schutzräume touristischer Einrichtungen zurückzuziehen. So passiert es nicht selten, dass der Körper direkt zu Beginn der Reise mit Unverträglichkeiten oder Anpassungsschwierigkeiten zu kämpfen hat.



Trotz alledem möchte ich die intensiven Erfahrungen, die ich auf meinen Radreisen in Fernreiseziele gewonnen habe, nicht missen. Sie brachten mir die Träume meiner Kindheit und Jugend näher. Überrascht stellte ich fest, wie lebendig und wohl ich mich auf meinem Fahrradsattel auf den holprigen Lateritpisten Ostafrikas fühlte. Mein Geist reagierte auf die vielfältigen Eindrücke mit einer tiefen inneren Zufriedenheit. Ich sog die intensiven Farben des tropischen Afrikas

und die exotischen Gerüche des Orients wahrhaftig in mich auf und war berauscht von den vielen Eindrücken. Die Angst oder die Sorgen, die ich mir im Vorfeld häufig gemacht hatte, waren wie weggeblasen. Ich war in meinem Element!

Da der Radreisende häufig auch in weniger touristischen Regionen unterwegs ist, bekommt er einen authentischeren Einblick in das Leben der Menschen vor Ort. Oft erfreuen sich die Menschen beim Anblick eines westlichen Radfahrers. Das Fahrrad scheint ein durchaus positiv konnotiertes Objekt zu sein, da die meisten Menschen eigene Erfahrungen mit dem Fahrradfahren haben. Dadurch kommt man leichter ins Gespräch und viele Menschen zeigen sich hilfsbereiter, weil sie Mitgefühl und Respekt empfinden. Auf meinen Reisen konnte ich so viele schöne und intensive Momente der transzendenten Verbundenheit der Menschen erleben. Mir wurde bewusst, wie viel positive Energie zwischen den Menschen verschiedenster Herkunft herrschte. So wurden meine Mitfahrer und ich oft von fremden Menschen zum Tee oder zum Essen eingeladen und wir erlebten eine intensive Verbundenheit und genuine Gastfreundschaft. Gerade diese Momente lassen die vielen Strapazen und Hürden einer Radreise vergessen und brennen sich intensiv in die Gedankenlandschaft ein.



Der erste Teil dieses Buches gibt Ihnen eine Auswahl von Reiseberichten, Fotos und Aquarellen, die Ihnen die Vielfältigkeit von Fernreisen mit dem Fahrrad näherbringen soll. Im zweiten Teil des Buches gebe ich Ihnen einige Tipps zur Planung und Durchführung von Radreisen.



Traveller's High in Frankfurt. In wenigen Minuten werde ich das für mich bekannte Frankfurt verlassen. Mein Körper wird von einem intensiven Kribbeln durchströmt. Fragen und Gedanken schießen mir kaleidoskopartig durch den Kopf. Welche neuen Gerüche, Klänge werden mich als erstes faszinieren? Welche Farbtöne wird die für mich unbekannte Landschaft haben? Wie wird die Sprache der Menschen in meinen Ohren klingen?



## 1. KUBA MIT DEM RAD

**K**uba eignet sich gut als Einstiegsland für Radreisen in tropische Regionen. Die große Antilleninsel bietet mit der Sierra Maestra im Südosten, dem Escambray-Gebirge im Zentrum und dem Guaniguanico-Massiv im Westen ein abwechslungsreiches Relief. Gleichzeitig bieten die vielen Traumstrände Karibikfeeling pur. Als Radreisender bekommt man hier die Möglichkeit, auf Tuchfühlung mit den Vor- und Nachteilen einer Radreise in ein weniger entwickeltes tropisches Reiseland zu gehen.

Die Sicherheitslage ist im Vergleich zu vielen mittelamerikanischen und südamerikanischen Ländern als gut einzustufen. Aber auch hier sollte man, wie überall auf der Welt, speziell in touristischen Gegenden entsprechende Vorsicht walten lassen.

Trotz der Tatsache, dass der Großteil der Landesfläche landwirtschaftlich genutzt wird, finden sich immer noch schön erhaltene Regenwaldgebiete auf der Insel. Speziell die Region im Südosten der Insel (Nationalpark „Alejandro de Humboldt“) ist ein tropisches Juwel. Das leuchtende Grün der satten tropischen Vegetation kontrastiert hier schön mit den rötlichen Lateritböden und den Blautönen des Atlantiks. Auf den meisten Straßen bleibt der Autoverkehr im Vergleich zu mitteleuropäischen Verhältnissen gering, und man hat ausreichend Zeit und Ruhe, die kubanischen Landschaften zu genießen. Vom Fahrradsattel aus bekommt man einen guten Einblick in die Struktur und die speziellen Eigenheiten der kubanischen Landwirtschaft.



Die Kubaner sind ein offene, lebens- und gastfreundliche Menschen und freuen sich über eine Unterhaltung am Straßenrand. Einige Brocken Spanisch sollte man daher auf jeden Fall beherrschen, denn viele ältere Leute können kein Englisch. Die Lebensfreude vieler Kubaner drückt sich häufig auch in ihrer großen Liebe zur Musik aus. Es ist daher empfehlenswert auch Exkursionen in die kubanische Musikszene mit in den Reiseplan einzubauen.

Eine Radreise in Kuba ist immer auch eine Reise in die sozialistische Vergangenheit und Gegenwart und der damit verbundene Mangelwirtschaft. Auf unserer ersten Tour, die ich gemeinsam mit meinem Kumpel Benni im Jahre 2006 absol-

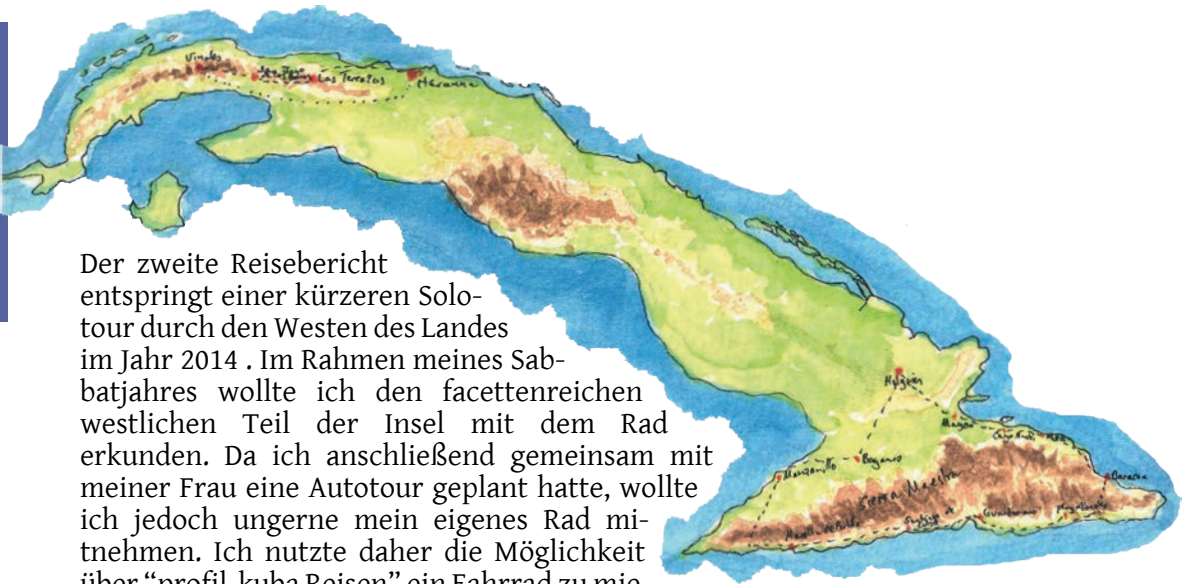


vierte, waren die Bestände in den Lebensmittelgeschäften auf ein absolutes Minimum reduziert. Die in den Menükarten abgedruckten Speisen der Restaurants waren meist nicht verfügbar. Wir landeten dann halt doch immer wieder bei dem Klassiker „frijoles con arroz“, dem berühmten Reis mit Bohnen. Auf meiner letzten Tour im Jahr 2014 hatte sich die Situation schon deutlich verbessert, auch wenn die Verfügbarkeit einzelner Lebensmittel nicht gewährleistet war. In unserem Fall war über Wochen kein Mineralwasser zu bekommen. So tranken wir halt Limonade und Bier.

Die beste kulinarische Versorgung haben wir eigentlich immer in den sogenannten Casa Particulares erhalten. Dies sind privatgeführte Gasthäuser, in denen in vielen Fällen auch gastronomische Angebote zur Verfügung stehen. Häufig wurden uns, im Gegensatz zu den staatlichen Restaurants, hier wahre Köstlichkeiten aufgetischt. Viele meiner schönsten Erinnerungen an Kuba stehen in Zusammenhang mit den gastfreundlichen Besitzer/innen der Casas. Gelegentlich durften wir das Abendessen gemeinsam mit der gesamten Familie einnehmen und hatten so einen Einblick in das Alltagsleben der Kubaner.

Lassen Sie sich unbedingt ausreichend Zeit für den Besuch der abwechslungsreichen und geschichtsträchtigen kubanischen Städte. Sicherlich sollte man sich auf keinem Fall die großen Städte Havanna und Santiago de Cuba entgehen lassen, aber unsere Erfahrung zeigte, dass es oft lohnenswert ist, auch in kleineren Städten einige Tage zu verbringen. Meist haben wir speziell in den kleineren Städten interessante und freundliche Kubaner kennengelernt und hatten so eine gute Möglichkeit, einen Einblick in die Lebenswirklichkeit Kubas zu bekommen.

Der erste Reisebericht gibt Ihnen einen Einblick in eine etwa 1000 km lange Tour durch den äußerst vielfältigen Südosten der Antilleninsel im Jahr 2006. Die Tour habe ich gemeinsam mit meinem guten Freund Benni unternommen. Unsere Reiseroute haben wir weitestgehend mit dem Radeiseführer „Cycling Cuba“ von Lonely Planet (siehe unten) geplant. Neben wichtigen Tipps zum Kartenmaterial gibt es auch einfache aber wertvolle Höhenprofile. Aufgrund der hohen Reliefenergie kommen auf einer Rundtour durch den Südosten schnell mehrere tausend Höhenmeter zusammen. Zusätzlich zu dem Radreiseführer von Lonely Planet empfehle ich unbedingt den Reiseführer von Dirk Krüger (siehe unten). In dem umfangreichen Werk findet der Leser viele wichtige und vor allem aktuelle Informationen zu Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten insbesondere auch Telefonnummern und Adressen vieler Casas. Selbst im Jahr 2014 war es immer noch nicht möglich eine mobile Internetverbindung zu bekommen und nur wenige der Casas verfügen über Internetseiten. Die Buchung der Unterkünfte läuft meistens telefonisch oder über lokale Kontakte. Angereist sind wir über den Flughafen Holguin. Unsere eigenen Räder haben wir am Flughafen in München selber verpackt und mussten diese als kostenpflichtiges Sondergepäck aufgeben. Die Mitnahme eines Zeltes ist nicht zwingend notwendig aber macht die Reiseplanung speziell in den abgelegeneren Regionen deutlich einfacher.



Der zweite Reisebericht entspringt einer kürzeren Solotour durch den Westen des Landes im Jahr 2014. Im Rahmen meines Sabbatjahres wollte ich den facettenreichen westlichen Teil der Insel mit dem Rad erkunden. Da ich anschließend gemeinsam mit meiner Frau eine Autotour geplant hatte, wollte ich jedoch ungerne mein eigenes Rad mitnehmen. Ich nutzte daher die Möglichkeit über "profil-kuba Reisen" ein Fahrrad zu mieten. Das Rad wurde mir pünktlich und zuverlässig an meine Unterkunft in Havana geliefert und war gut gepflegt und gewartet. Trotz meiner Bemühungen musste ich jedoch auf einem viel zu kleinen Rahmen fahren. Dieses Risiko muss man bei einer Radmiete speziell als groß gewachsener Mensch leider immer in Kauf nehmen. Meine Reiseroute habe ich wieder mithilfe des Radreiseführers von Lonely Planet und einer Straßenkarte geplant. Ein Zeltmitnahme ist im westlichen Landesteil nicht notwendig, da hier ein ausreichend dichtes Übernachtungsnetzwerk besteht.

### Literaturtipps

- Krüger, Dirk. Kuba. Stefan Loose Travel Handbücher. Ostfildern, 2017.
- Jorden, Rosa und Chowkalos, Derek. Cycling Cuba, Lonely Planet, Melbourn, 2002. *Englischsprachig und nur noch antiquarisch zu beziehen.*
- Smith, Barbara and Wally. Bicycling Cuba: 50 Days of Detailed Rides from Havana to El Oriente. Countryman Press, 2002. *Englischsprachig. Über die Qualität und den Informationsgehalt kann ich leider keine Auskunft geben.*



# La Habana Vieja

T. M. M. M. M.

## Auszug aus dem Reisetagebuch Westkuba

### Havanna – Las Terrazas (75 km)

Im schattigen Innenhof des Casas serviert mir die gut gelaunte, im leuchtend roten Kleid gekleidete Inhaberin Maria ein tropisches Frühstück. Unter Palmen lausche ich dem Vogelgezwitscher und genieße die zuckersüßen Papayas und Ananas. Kaum zu glauben, dass mich nur wenige Meter von dem quirligen Straßenleben Havannas trennen. Die Innenhöfe der alten Kolonialstilhäuser haben wirklich eine hohe Aufenthaltsqualität. Maria zündet sich eine Zigarette an, setzt sich zu mir an den Tisch und erzählt von ihrer Familie und dem Leben in Havanna.

Anschließend packe ich mein Reisegepäck zusammen und belade das Leihrad. Trotz meiner wiederholten Anfrage nach einem großen Rahmen, muss ich mit meinen 1,93 m auf einem 55 Zoll Rahmen Platz nehmen. Na, das wird ja ein Spaß werden!



Havanna, 2014. In den engen Gassen der Altstadt sind Fahrradrickschas ein wichtiges Transportmittel.

Ich verabschiedete mich von Maria und bahnte mir den Weg durch die holprigen Gassen der Altstadt. Leute sitzen in ihren Hauseingängen und halten ein Schwätzchen, Jungs spielen Fußball, Marktschreier preisen ihre tropischen Früchte an. Die



Havanna, 2014. Ganze Tage verbringe ich in den Straßen der Altstadt Havannas und beobachte das bunte und quirlige Leben in der Hauptstadt.



Der Malecon ist ein beliebter abendlicher Aufenthaltsort der Hauptstädter. Die salzige Gischt der Karibik setzt den Häuserfassaden stark zu.

Rikschafahrer klingeln mir zu und winken amüsiert. Entlang des *Malecons* verlasse ich in nordwestlicher Richtung das Stadtzentrum. Die Gischt des wild schäumenden Atlantiks umspielt mich dabei angenehm. Vorbei geht es an der riesigen *Plaza de la Revolution* mit der Statue des kubanischen Nationalhelden José Martí. Ich erreiche den von prächtigen Villen geprägten Stadtteil *Miramar*. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts residierte hier die kubanische Oberschicht. Auf den großen Kreisverkehren regeln hier noch heute Verkehrspolizisten den Straßenverkehr.

Der dichte Stadtverkehr wird zunehmend schwächer und schon von weitem sehe ich die mächtigen Kraftwerksblöcke von *Mariel*. Der Containerhafen der Stadt wurde in den letzten Jahren stark ausgebaut und spielt eine bedeutende Rolle für die kubanische Wirtschaft. In der überschaubaren Innenstadt mache ich in einem staatlichen Restaurant Mittagspause. Beim Betreten des Holzschuppens interessiert sich kaum einer der Angestellten für mich.



Am Stadtrand Havannas beobachte ich die *Carros Colectivos*, die als preiswerte Sammeltaxis die Kubaner zwischen wichtigen Knotenpunkten transportieren.

Nach mehrmaligem freundlichen Bitten serviert man mir in Zeitlupe einen Teller Reis mit Bohnen. Die weitere Strecke führt mich an dem staubigen Areal des Zementwerkes vorbei, dann erreiche ich nach wenigen Kilometern die Auffahrt zur Autobahn. Hier in Kuba ist das Radfahren auf der



Bei Calenderia verlasse ich die Autobahn und verschwinde in einer ruhigen, idyllischen tropischen Agrarlandschaft.

warten dutzende Fahrgäste auf die *Caros Colectivos*. Ich beobachte einen schwer beladenden Lastwagen der auf die Autobahn auffährt und plötzlich Mitten auf der Fahrbahn wendet und in entgegengesetzte Richtung weiterfährt.

Bei *Calenderia* verlasse ich die Autobahn und biege auf eine ruhige Nebenstraße ab. Das kleine Sträßchen windet sich ab jetzt durch eine leuchtend grüne Agrarlandschaft. Ochsenkarren ziehen vorbei, und Bauern mit breiten Hüten schlappen lässig in viel zu großen Gummistiefeln mit Machete in der Hand entlang der Straße. In einem kleinen Ort nur wenige Kilometer vor *Laz Terrazas* nehme ich



Einsame Piste durch den Nationalpark der Sierra del Rosario. Ich werde begleitet vom Gesang tropischer Vögel und dem vereinzelt Flattern bunter Schmetterlinge.

Autobahn erlaubt und es scheint auch nicht wirklich gefährlich zu sein. Trotz der Nähe zur Hauptstadt kommt nur alle paar Minuten ein Auto vorbeigefahren. Ich überhole Pferdekutschen, die mit riesigen Bergen an Melonen beladen sind. Im Schatten der Autobahnbrücken

mir ein Zimmer in der Casa „Villa Juanita“. Auf der Dachterrasse des Hauses serviert mir die ältere Dame ein vorzügliches Abendessen und ich genieße den Ausblick auf die im untergehenden Sonnenlicht golden leuchtende tropische Agrarlandschaft. Beim Einschlafen lausche ich dem wilden Konzert der Hühner



Viele der Menschen in der westlichen Peripherie Kubas leben von der Subsistenzwirtschaft.

und dem Bellen der Hunde.

**Las Terrazas – San Diego de los Baños (70 km)**

Üppiges Frühstück bei Sonnenaufgang mit Omelett von glücklichen Hühnern auf der Dachterrasse. Ich verabschiedete mich von der warmherzigen Gastgeberin und radle beschwingt los. Im feinen Morgenlicht scheint die tropische Agrarlandschaft noch üppiger und fruchtbarer zu sein. Vögel sitzen auf den hohen Königspalmen und zwit-

schern um die Wette. Außer ein paar Ochsenkarren ist kaum ein anderes Fahrzeug auf der Straße unterwegs.

Nach fünf Kilometern erreiche ich die Schranke zum Nationalpark *Las Terrazas*. Die Parkwächter winken mir freundlich zu und ich darf passieren. Dank meiner frühmorgendlichen Abfahrt kann ich jetzt eine einsame Fahrt durch die tropische Mittelgebirgslandschaft der *Sierra del Rosario* genießen. Immer wieder halte ich entlang der Schotterpiste an, und betrachte die üppige Vegetation und bunte Tropenvögel auf den Baumwipfeln. Außer dem beständigen Zwitschern der Vögel herrscht hier eine eindrucksvolle Stille. Die Strecke steigt jetzt stärker an und nach einigen Kilometern erreiche ich den höchsten Punkt. Es folgt eine rauschende Abfahrt hinunter nach *Soroa*, wo ich an einem Obststand einige Bananen



Ausblick vom „Mirador de Soroa“, 2014. Während Greifvögel in der Thermik kreisen, lasse ich meinen Blick über die üppig bewaldeten Hänge der Sierra del Rosario schweifen.



Das warme Abendlicht setzt die karstigen Inselberge der Mogotes besonders schön in Szene. Auf dem Weg nach San Diego de los Baños , 2014.

erste. Ein freundlicher junger Mann auf einem Rennrad spricht mich an und bittet mich, sein neues Casa anzuschauen. Inmitten eines tropischen Gartens vermietet er in seinem kleinen Holzhaus ein Zimmer an Gäste. Mir gefällt sein Haus und ich reserviere ein Zimmer für meine Rückreise.

Ich fahre weiter bis in das Besucherzentrum von Soroa. Dort lasse ich mein Fahrrad stehen und laufe die knapp zwei Kilometer hinauf zum *Mirador de Soroa*. Während



Die kleine Straße windet sich durch eine berauschend und üppige tropische Vegetation. Auf dem Weg nach Vinales, 2014.

Adler in der Thermik kreisen, genieße ich den faszinierenden Weitblick auf die tropischen Hänge der *Sierra de Rosario* und der Atlantikküste. Anschließend laufe ich wieder hinab und nehme ein Mittagessen im staatlich geführten Ausflugslokal zu mir. Die meisten Besucher kommen hierher, um die berühmten Wasserfälle von Soroa zu besuchen. Nur ungerne verlasse ich die angenehme





Tropische Agrarlandschaft bei Vinales, 2014. In den kleinen Holzschuppen werden die weltberühmten Tabakblätter von Vinales getrocknet.

Kühle der am Fluss liegenden Terrasse. Trotz alledem liegen noch einige Kilometer vor mir und ich benetze mein Kopftuch mit kaltem Flusswasser und schwinde mich wieder auf das Rad. Nach einigen Kilometern erreiche ich den Abzweig zurück auf die Autobahn. Auf der Autobahn treffe ich den Kubaner Enrique, der auf einem leuchtend gelben Rennrad neben mir her fährt. Er erzählt mir, dass er als Radfahrer für kanadische Touristengruppen arbeitet. Kurz vor Sonnenuntergang

erreiche ich den Abzweig nach *San Diego de los Baños* und verabschiede mich von Enrique. Im Casa „Julio Gil Marquez“ bekomme ich noch ein Zimmer. Auf der Gartenterrasse verbringe ich bei frisch zubereitetem Lobster den Abend mit einem niederländischen Radreisepaar und wir tauschen unsere Reiseerfahrungen aus.

### San Diego de los Baños – Viñales (70 km)

Nach dem Frühstück starte ich gemeinsam mit den beiden Niederländern. In einem einfachen Lebensmittelladen wollen wir uns etwas Reiseproviant kaufen. Doch das Interieur des staatlichen Lebensmittelladens erinnert eher an einen Krä-



Auf dem Weg nach Vinales, 2014. Das Höhenprofil auf der Fahrt nach Vinales gleicht einer wilden Achterbahnfahrt. Auf dem Weg nach Vinales, 2014.

merladen in einem Wildwestfilm. Außer einigen Säcken Reis und Flaschen Rum liegen hier nur dicke Staubschichten auf den Regalbrettern. Ich verabschiede mich von den Niederländern und folge der kleinen Straße in Richtung *La Guira*. Die winzige Straße windet sich hinauf in die üppige tropische Mittelgebirgslandschaft und ist an einigen Stellen stark überwachsen. Bauern auf Pferdeokutschen grüßen mich freundlich. Die sienafarbenen Lateritböden bilden hier einen starken Kontrast zu den leuchtenden Grüntönen der Königspalmen. Hinter einer steilen Kurve ist ein Laster aus der Kurve geflogen und tausende Hühner laufen kreuz und quer über die Straße. Dutzende Bauern versuchen verzweifelt die wild gackernden Tiere wieder einzufangen. Es folgen steile Auffahrten und es zeigen sich die ersten *Mogotes*. Zwischen den aus Karst seicht geschwungenen Inselbergen befinden sich die berühmtesten Tabakfelder der Insel. Die Zenitalsonne brennt jetzt gnadenlos auf mich nieder und ich lege mich unter einen Holzverschlag und mache eine kurze Siesta. Nach der Pause tauche ich auf einer kleinen Piste tiefer in die bizarre Hügellandschaft ab. Bauern arbeiten auf den Feldern und pflanzen kleine Tabaksetzlinge. Die großen Pflanzen werden nach einigen Monaten geerntet und anschließend in den Schuppen getrocknet. Bei Tageskilometer 60 erreiche ich dann die Ausläufer von Viñales. Seit der touristischen Öffnung Kubas und der UNESCO Auszeichnung des Viñales Tales hat der Ort deutlichen Zuwachs erhalten. Schon bei der Einfahrt in den Ort reiht sich hier ein touristisches Werbeschild an das nächste. Laut Schätzungen soll es hier über 200 *Casa Particulares* geben. Ich suche mir eine ruhige Unterkunft am Rand der Stadt. Nach einer erfrischenden Dusche radle ich dann ins überschaubare Stadtzentrum der Stadt und setze mich in eine Bar am Hauptplatz. Bei einem kalten Bier genieße ich die abendliche Szene und beobachte, wie die neuankommenden Touristen von den Tourguides umworben werden. Zurück im Casa serviert meine Gastgeberin mir eine riesige Portion *Cameroles* in einer pikanten Currysoße. Auf der Dachterrasse des Hauses genieße ich das Abendessen und beobachte das bunte Farbenspiel der untergehenden Sonne über dem üppig grünen Viñalestal.



Ausblick auf das Vinallestal von der Aussichtsterrasse des Hotels „Horizontes los Jazmines“, 2014.



## 4. MADAGASKAR MIT DEM RAD

**Ü**ber Michael Frankes Unternehmen „Afrika Erleben“ stieß ich auf eine dreiwöchige geführte Radreise auf Madagaskar und wurde neugierig. Die Tour sollte die unterschiedlichsten Landschaftszonen vom Hochland bis an die tropische Ostküste hin zu der Trauminsel Saint Marie verbinden.

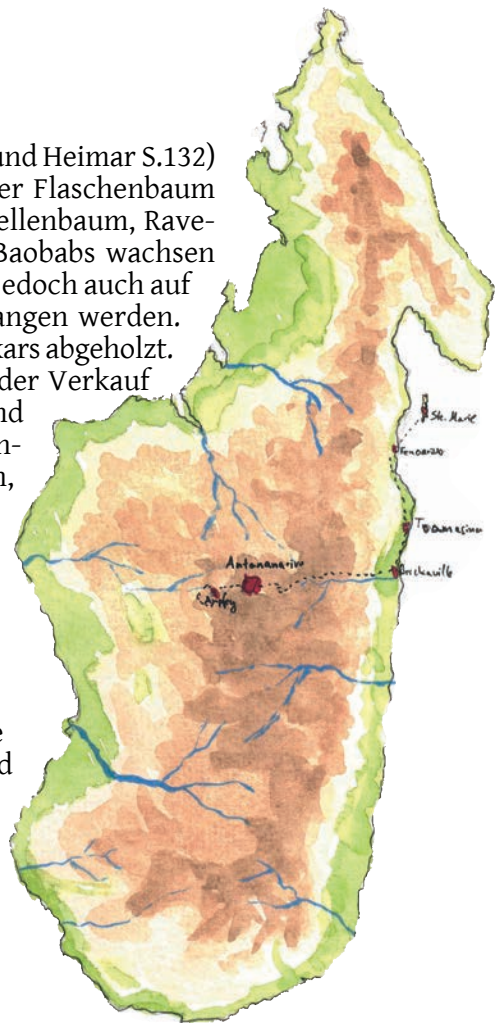
Die mit etwa 600.000 km<sup>2</sup> viertgrößte Insel der Welt liegt im südöstlichen Teil Afrikas im Indischen Ozean und ist ca. 300 km vom Festland Mosambiks entfernt. Die Insel weist eine stark gegliederte geomorphologische Struktur auf. Auf dem bis zu 2500 m über dem Meeresspiegel liegenden Hochplateau im Inselinnern findet sich ein interessantes Erbe der langen geologischen Geschichte der Insel. Hier erwartet den Besucher ein abwechslungsreicher Wechsel von kristallinen Gesteinen wie z. B. riesige Granitblöcke und jüngere Vulkangesteine. Dies hat zur Ausbildung einer fruchtbaren und hoch kultivierten Reisanbauregion geführt. Von Norden nach Süden erstreckt sich der bis zu 100 km breite Streifen des östlichen Randgebirges. Die Gebirgsflanken fallen zur Ostküste steil ab und bilden eine wichtige Wetterseide für die klimatische Gliederung der Insel.

Während die Ostküste speziell während des Nordostpassats im November bis Januar extreme Niederschlagsmengen von bis zu 3500 mm erhält, bleibt das Hochland aufgrund seiner Lage im orographischen Regenschatten mit ca. 1500 mm/Jahr deutlich trockener. Der Süden und Westen des Landes sind die trockensten Regionen. Aufgrund der Reliefenergie zeigt das Land eine vielfältige Differenzierung im Temperaturverlauf. An der Ostküste fällt das Thermometer selten unter die 28 Grad Marke, während es im Hochland speziell in den Abend- und Nachtstunden unter 10 Grad fallen kann. Die klimatischen Bedingungen stellten für uns eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar. Die Temperatur erreicht häufig schon am frühen Morgen hohe Werte. Im östlichen Tiefland sinken die Temperaturen auch abends und nachts nur marginal ab, und die hohe Luftfeuchtigkeit fordert der körperlichen Leistungsfähigkeit viel ab.

Durch die frühe Abspaltung vom afrikanischen Festland hat sich auf der Insel eine einmalige endemische Flora und Fauna ausgebildet. Mehr als acht unterschiedliche Vegetationszonen verteilen sich über die Insel. Mit rund 12.000 Blütenpflanzen besitzt die Insel ein Viertel der Artenanzahl Afrikas, obwohl sie nur ein Fünftel der Inselfläche einnimmt.

der Fläche des Kontinents aufweist. (vgl. Därr und Heimar S.132) Hier finden sich bizarre Wuchsformen wie der Flaschenbaum oder die Symbolpflanze Madagaskars, der Quellenbaum, Ravenala. Mehr als sieben Arten des berühmten Baobabs wachsen auf der Insel. In diesem Zusammenhang muss jedoch auch auf die massive Entwaldungsproblematik eingegangen werden. Mittlerweile sind fast 90% der Wälder Madagaskars abgeholzt. Einer der Gründe ist die illegale Rodung und der Verkauf von tropischen Edelhölzern, ein weiterer Grund ist die oft weit verbreitete Armut, die die Menschen dazu zwingt, Brandrodung zu betreiben, um ihre Lebensgrundlage abzusichern. Auf unserer Radtour waren die qualmenden Brandrodungsflächen ein permanenter Begleiter.

Die einmalige Fauna der Insel ist seit dem Film „Madagaskar“ von Dreamworks weltbekannt. Hierunter fallen speziell die zu den Halbaffen gehörenden Lemuren, deren Morgengesang die Wälder der Insel verzaubert. Die Amphibien und Reptilien gehören zu den Urarten der Insel. Die Vielfalt der endemischen Amphibien kann den europäischen Besucher stark in ihren Bann ziehen. Mehr als 60 Schlangenarten, ca. 150 Froscharten (viele von ihnen leben als Baumfrösche) und fast 200 Echsenarten gibt es. Die Reptilien, die in Madagaskar am häufigsten zu sehen sind, sind die Chamäleons. Hier gehen die Schätzungen von über 60 Arten aus oder zwei Drittel des Weltbestandes dieser Echsen (vgl. Därr u. Heimer, S.106-128).



Die 20 Millionen Einwohner der Insel verteilen sich schwerpunktmäßig auf das zentrale Hochland und den zentralen Teil der Ostküste. Daher leben 60% der Bevölkerung auf ca. 20% des gesamten Territoriums. Die anderen Landesteile haben nur eine sehr geringe Bevölkerungsdichte. Dies führt zu einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte, die gerade einem Zehntel des deutschen Durchschnitts entspricht. Die Bevölkerung besteht aus 18 unterschiedlichen Ethnien. Die weitestgehend afroasiatische Bevölkerung zeigt die vielfältigen kulturellen und historischen Wurzeln des Vielvölkerstaates. Die Menschen der unterschiedlichen Ethnien leben relativ harmonisch zusammen, unterstützt durch die gemeinsame Landessprache: Madagassisch. *„Trotz einer Vielfalt an Sitten und Gebräuchen eint sie eine gemeinsame Kultur. Ihre geistige Grundlage ist die Verehrung ihrer Vorfahren, der Glaube an die Macht der Ahnen. Ihr alltägliches Zusammenleben wird durch eine Vielzahl ungeschriebener Gebote und Verbote – Fady – geregelt. Und der gesellschaftliche Grundkonsens beruht auf dem Solidaritätsprinzip der Fihavanana, wonach sich alle Madagassen irgendwie als Angehörige einer großen Familie verstehen. Die Kinder sind der Stolz jeder Familie. Mit Ausnahme der*



Ravenala  
Madagascariensis

Wappenbaum der Insel. In der deutschen  
Botanik wird er auch unter dem  
Namen 'Baum der Reisenden' geführt. *Toucan*

jungen Leute in der Stadt haben die meisten Familien mehrere Kinder. Der Durchschnitt liegt bei sechs Nachkommen.“ (vgl. [www.nirinaev.org](http://www.nirinaev.org), 13.10.2020) In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass trotz des kolonialen Einflusses mehr als 50% der Madagassen immer noch den Naturreligionen angehörig sind. Den zweitgrößten Anteil macht die christliche Glaubensrichtung aus, es gibt jedoch auch muslimische und hinduistische Madagassen.

Im Bereich der kulturellen Unterschiede wird im Reiseführer schon im Eingangstext auf den unterschiedlichen Umgang mit Zeit hingewiesen.

Auf unserer Radtour hörten wir immer wieder den berühmten Ausdruck „Mora, mora“ (langsam, langsam oder immer mit der Ruhe). Ungeduld wird als extrem unhöflich angesehen, und wir Europäer müssen unsere eigene verinnerlichte Zeiteinstellung stark anpassen. Speziell nach körperlich anstrengenden Tagesetappen fiel es uns nicht immer leicht, die nötige Gelassenheit aufzubringen, um oft stundenlang auf etwas zu essen zu warten. Trotz alledem wurden wir von unserem madagassischen Reiseführer Fernando immer wieder an die Hauptpfeiler der madagassischen Kultur erinnert: Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft und Respekt. Lautes Genörgel führt hier selten zum Erfolg! Speziell für uns Deutsche eine wirklich lohnenswerte Herausforderung (vgl. Därr u. Heimer, S.18ff.).

Alles ist eingebettet in die Zeitlosigkeit des madagassischen Lebensalltags. Im Gegensatz zu unserer materialistischen Kultur, die einen klaren Zusammenhang von Preis und Leistung sieht, ist dies in der madagassischen Kultur in vielen Teilen weiterhin fremd. „Man ist nett zu Menschen, die man mag, Hilfe erhält im Zweifel, wer sie benötigt, nicht wer sie fordert oder bezahlt“ (vgl. Därr u. Heimer S. 19). Der unterschiedliche Umgang mit Zeit lässt sich auch im verbreiteten Ahnenkult wiederfinden. Im Gegensatz zu uns fühlt sich ein Madagasse nicht eingeeignet in die kurze Spanne zwischen Geburt und Tod, in der viel erledigt werden muss. Im kurzen diesseitigen Leben sind die Ambitionen der Madagassen oft vergleichsweise gering (vgl. Därr u. Heimer, S. 22).

Eine Reise nach Madagaskar ist auf jeden Fall eine Reise der Widersprüche. Auf der einen Seite die einmalige Landschaft, die reiche bunte Tier- und Pflanzenwelt und auf der anderen Seite die frappierende Armut vieler Menschen. Bevor man sich auf eine Reise nach Madagaskar aufmacht, sollte man sich gut prüfen, ob man bereit ist, diesen Widerspruch auch zu akzeptieren.

Mit Platz 162 des HDI-Weltrankings gehört Madagaskar zu den am schwächsten entwickelten Ländern der Erde. Oft leben die Menschen in mittelalterlichen Verhältnissen in direkter Nähe zu den wohlhabenden Touristen. Selbst in der Hauptstadt lebt ein Großteil der Menschen ohne Zugang zu Trinkwasser und ist daher auf den Wassererwerb an sogenannten Wasserkiosks angewiesen. Auf unser Radtour durch die Außenbezirke Antananarivos (Tana) kamen wir an gigantisch großen Slumvierteln vorbei. Unter erbärmlichsten Verhältnissen haben sich hier die Menschen einfachste Holz- und Plastikhütten errichtet. Überall ist es extrem dreckig, es stinkt und Ratten sowie Fliegen- und Mückenschwärme schwirren umher. In der Regenzeit versinkt alles zudem noch in knietiefem Matsch und bietet so den idealen Nährboden für Krankheiten.

Speziell der Anblick der vielen Straßenkinder ist nicht einfach zu ertragen. Die oft aus großen Familien entstammenden Kinder müssen von klein an durch Betteln den Lebenserhalt der Familien sichern. Die Mangel- und Unterernährung trifft speziell die Kinder sehr hart und lässt sie nur schwer aus dem Teufelskreis der Armut entkommen. Nur zwei von drei Kindern besuchen überhaupt eine Grundschule, da viele Kinder auch in der Landwirtschaft helfen müssen. Durch die grassierende Korruption in dem Land ist die Gesundheitsversorgung als katastrophal zu bezeichnen. Die Müttersterblichkeit gehört zu der höchsten der Welt. Die hygienischen Zustände innerhalb der Krankenhäuser werden von Augenzeugen immer wieder als schockierend beschrieben. (vgl. Schlüter, Jan-Philippe. Naturparadies in großer Armut) Selbstverständlich überprüfte ich, wie immer vor einer Reise, die Reise- und Sicherheitshinweise des Auswärtigen Amtes zu Madagaskar. Speziell der Abschnitt „Gesundheitsgefahren durch Krankheiten“ las sich wie eine Abhandlung schlimmster Horrormeldungen. Hier tauchten bereits lang vergessene Krankheiten auf wie die Pest auf, aber auch die Liste der typischen Tropenkrankheiten wie Malaria, Cholera und Dengue usw. war umfangreich. Von vorherigen Reisen war ich mir aber auch dessen bewusst, dass hier wieder die deutsche Neigung zur Überdramatisierung durchkam, und es wahrscheinlich nicht so schlimm werden würde, wie auf der Seite dargestellt.

Nach der intensiven Recherche wurde mir schnell klar, dass eine Radreise auf Madagaskar viele Reize, aber auch viele Bürden mit sich bringen würde. Schon im Eingangstext des Reiseführers von Därr und Heimer wird daraus kein großer Hehl gemacht: „*Es gibt wenige Länder, in denen individuelles Reisen so umständlich, mit so viel Aufwand verbunden und so unbequem ist, wie in Madagaskar*“ (vgl. Därr u. Heimer, S. 26). Dabei dachte ich, dass meine Reise streng genommen keine Individualreise sei, sondern eine Gruppenreise, und dieser Hinweis auf mich nicht zutreffen würde. Doch nur wenige Abschnitte später stellen Därr und Heimer klar: „*Eine Tour durch Madagaskar ist eine Abenteuerreise, auch wenn sie fachmännisch organisiert wird.*“ (vgl. Därr u. Heimer, S.26). Diese Aussage kann ich rückblickend voll und ganz unterstützen, denn trotz unserer erstklassigen fachmännischen Betreuung durch unseren madagassischen Guide Fernando, hatte die Reise einen ausgesprochenen Expeditionscharakter. Permanent mussten wir uns auf neue Gegebenheiten einstellen und unsere Erwartungen relativieren. Oft wurden wir jedoch auch überrascht, und

unsere Erwartungen wurden mehr als übertroffen. Die Planbarkeit einer Radreise auf Madagaskar wird von einer Vielzahl von Faktoren bestimmt. Die Straßenverhältnisse sind weitgehend als miserabel zu bezeichnen. Ein Großteil der ehemals asphaltierten Straßen hat sich im Laufe der Misswirtschaft in katastrophal schlechte Pisten verwandelt. Bereits wenige Tage nach unserer Ankunft auf der Insel wurde uns bewusst, dass dies eine der härtesten Lektionen einer längeren Radtour auf Madagaskar sein würde. Hier wird man zwangsläufig in die hohe Kunst des Pistenfahrens eingeführt werden. Niemand von uns dreien hatte auch nur eine vage Vorstellung von der körperlichen und nervlichen Anstrengung einer 25 km langen schlammigen Lateritpiste. Häufig fiel unser Reisetempo auf Schrittgeschwindigkeit ab, und wir brauchten nicht selten mehr als sechs Stunden für knapp 30 km Piste. Auf der anderen Seite blieb uns so viel Zeit für Beobachtungen am Wegesrand. Es war nicht selten auf den schlechtesten Pistenabschnitten, wo wir die schönsten Bekanntschaften mit den Bewohnern erlebten, oder dass wir die Chance bekamen die einmalige Tierwelt Madagaskars aus direkter Nähe beobachten zu können. Die Hotelversorgung speziell im ländlichen Raum kann als mangelhaft bezeichnet werden. Nicht selten waren wir gezwungen, in doch eher notdürftigen Bahnhofspensionen zu übernachten. Dazu kommt, dass es häufig an den elementarsten Annehmlichkeiten in den Hotels fehlt. Nicht selten hatten wir kein fließendes Wasser, oder es gab stundenlang keinen Strom. Gerade nach einer kräftezehrenden Tagesetappe braucht es hier viel Gelassenheit, um nicht die Nerven zu verlieren. Auf unserer dreiwöchigen Tour schliefen wir jedoch auch in unerwartet schönen und recht luxuriösen Hotelanlagen, und auch hier zeigten sich schnell die großen Widersprüche Madagaskars.

Auch in Bezug auf die kulinarische Versorgung mussten wir gerade in der Peripherie große Abstriche machen. 90% der Madagassen essen morgens, mittags und abends Reis. Dieser wird an Feiertagen auch mal mit Geflügel, Rind oder Schweinefleisch gegessen. Ansonsten bleibt es meistens bei einer Portion Reis mit etwas Gemüse und Tomatensoße. Auf unser Reise wurden wir jedoch immer wieder kulinarisch überrascht, und es wurden uns unerwartete madagassische Köstlichkeiten serviert.

Die dreiwöchige fast 900 km lange Radtour wird für mich ein unvergessliches Erlebnis bleiben. Glücklicherweise habe ich mich nicht von den großen Widersprüchlichkeiten des Landes abschrecken lassen und habe diese Reise in Angriff genommen. Diese Reise war ein Sonderfall, da sie normalerweise erst ab acht Teilnehmern von dem damaligen Veranstalter „Afrika Erleben“ durchgeführt wurde, aber Michael Franke wollte uns trotz der geringen Teilnehmerzahl die Chance geben, die Reise zu unternehmen. Mit meinen zwei Mitreisenden Simone und Christian hatten wir so das Privileg einer begleiteten Kleingruppenreise. Die Tour brachte uns die Vielfalt der madagassischen Landschaften näher, und durch Fernando konnten wir viel über die kulturellen Gegebenheiten und Gebräuche der Madagassen lernen. Unsere Tour brachte uns unverhüllt mit den oft nicht einfachen Widersprüchen dieser Insel in Kontakt, und gerade deswegen bekamen wir so einen authentischen Einblick in die Vielfältigkeit der Insel. In diesem Zusammenhang möchte ich jedoch auch darauf hinweisen, dass die Radtour in Madagaskar sicherlich zu meinen körperlich und auch mental anstrengendsten Touren überhaupt gehört. Obwohl Simone und Christian extrem fitte Radfahrer/innen

sind, sind auch sie immer wieder an ihren Grenzen angekommen. Auf keiner meiner bisherigen Touren hatte ich jemals einen so intensiven Einblick in die Abgründe der Armut. Dies kostete mich immer wieder viel Kraft.

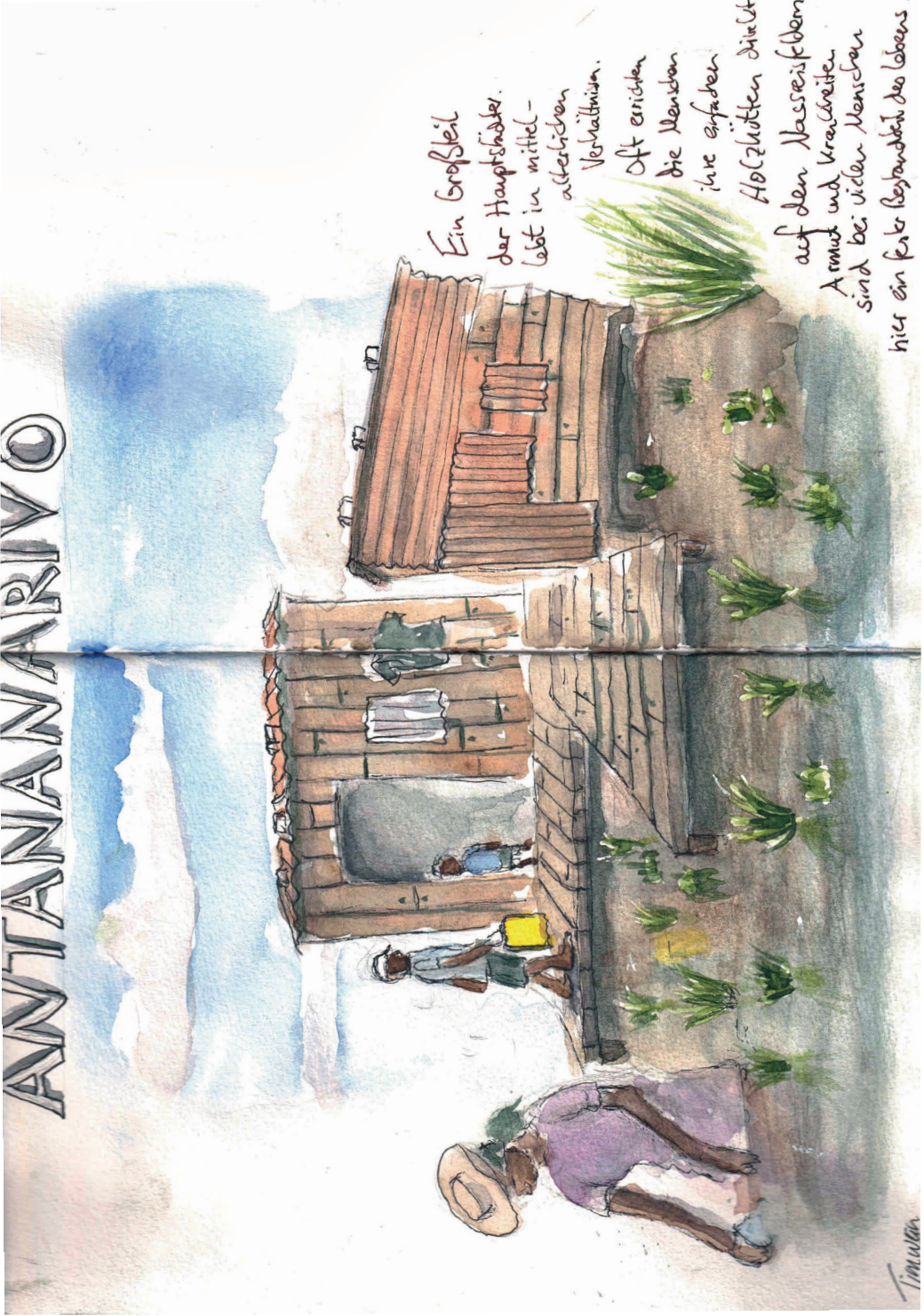
**Quellen:**

- <https://www.nirina-ev.org/deutsch/madagaskar/bev%C3%B6lkerung/> (Zugriff 23.12.2020)
- [https://www.deutschlandfunk.de/madagaskar-naturparadies-in-grosser-armut.724.de.html?dram:article\\_id=320690](https://www.deutschlandfunk.de/madagaskar-naturparadies-in-grosser-armut.724.de.html?dram:article_id=320690) (Zugriff 23.12.2020)
- Därr, W. und Heimer K. Madagaskar. Reise-Know-How Verlag, Bielefeld, 2012.





# ANTANANARIVO



Ein Großteil  
der Hauptstadt  
lebt in mittel-  
alterlichen  
Verhältnissen.  
Oft errichten  
die Menschen  
ihre einfachen  
Holzplättchen Häuser  
auf den Nasenrücken  
Armut und Krankheit  
sind bei vielen Menschen  
hier ein fester Bestandteil des Lebens.



## Auszug aus dem Reisetagebuch Madagaskar



Ein Großteil der madagassischen Straßen sind noch unbefestigte Naturpisten.

Spaten winken uns freundlich von den Feldern aus zu. Muskulöse Zebus ziehen gewaltige Ochsenkarren hinter sich her.

Schweißüberströmt erreichen wir den Eingang zu den „Chutes de la Lilly“- Wasserfällen. Schnell sind wir umringt von einer Schar hartnäckiger Souvenirverkäufer. Wir lassen unsere Räder zurück, laufen durch das kleine Dorf Antofoto und begutachten die alte Wassermühle. Unser madagassischer Guide Fernando erzählt, dass sich hier einige seiner Teilnehmer bereits Billarziose eingefangen haben, und daher nehmen wir Abstand von einer erfrischenden Abkühlung im kalten Nass. Laut Fernando ist dieser Ort ein beliebter Wochenendausflugsort der Madagassen. Früher entspannten sich hier wohl auch gerne die französischen Kolonialherren. Der eindrucksvolle Wasserfall ist mit überdimensionierten Seerosen übersät, deren Blätter durch die starke Gischt des Wasserfalls schön leuchten.



Die „Chutes de la Lilly“ Wasserfälle waren ein beliebter Aufenthaltsort der französischen Kolonialbeamten.

### Ampefy - Wasserfall (35 km Piste, 28 km Asphalt)

Um 7.30 Uhr verlassen wir unser Hotel. Die Sonne hat bereits um diese Uhrzeit eine beachtliche Intensität erreicht. Die Strecke verläuft parallel zum Seeufer des Lac Kavitahas und steigt dann steil an. Nach etwa fünf Kilometern biegen wir linker Hand auf eine schmale Piste ab. Die buckelige, ausgewaschene Lateritpiste erfordert beinahe unsere gesamte Aufmerksamkeit. Große Leguane kreuzen in Seelenruhe die Piste. Bauern mit Hacke und



Viele Kinder müssen bereits in jungen Jahren bei der Feldarbeit helfen.



Auf dem Weg zu den Geysiren werden wir von einer wilden Kinderhorde verfolgt. Mit durchschnittlich vier Geburten pro Frau ist der Altersdurchschnitt der Bevölkerung der Insel extrem jung.

Wir satteln wieder auf unsere Stahlrösser und kämpfen uns die fünf Kilometer zurück zur Hauptstraße. Die weitere Strecke durchquert eine hügelige, baumlose, aber fruchtbare Vulkanlandschaft. Im nächsten Ort kaufen wir an einem Straßenstand etwas Obst ein. Am Ortsende werden wir von zwei Militärpolizisten angehalten, aber sie verstehen schnell, dass bei uns nicht viel zu holen ist.

Nach einer steilen Abfahrt biegen wir rechter Hand auf eine miserable Buckelpiste ab. Als Entschädigung für die ganze Rüttelei bekommen wir einen Einblick in das Alltagsleben in den kleinen Dörfern. Menschen sitzen unter den Bäumen und winken uns zu. Plötzlich rast eine Gruppe Schulkinder hinter uns her und macht sich einen riesen Spaß daraus, uns zu verfolgen. Neben dem herausforderndem Untergrund müssen wir uns jetzt noch mit einer Truppe aus Verfolgern auseinandersetzen. „Na dann mal Prost Mahlzeit!“

Glücklicherweise geht es jetzt abwärts in einen steilen, engen Canyon. Endlich erreichen wir das Gelände der Geysire. Das heiße Wasser sprudelt an einigen Stellen aus



Geysire bei Analavory. Die Eisenoxidablagerungen haben farbenfrohe Muster um die Trichter der Geysire gezaubert. Bei einem ausgedehntes Bad in den 50 Grad heißen Naturbecken können sich unsere strapazierten Beinmuskeln gut regenerieren.



Abendstimmung am Lac Kavitaha. Speziell zur Dämmerung kann man hier wunderbar den polyphonen Symphonieorchester der Vögel lauschen.

der Erde und hat durch die Schwefel- und Eisenablagerungen bizarre Farbmuster an der Erdoberfläche gezaubert. Unter einem Holzverschlag machen wir Siesta und genießen zuckersüße Mangos, Papayas und Bananen. Danach beginnt der quälende Rückaufstieg hinaus aus der engen Schlucht. Die unbarmherzige Mittagssonne in Kombination mit der rutschigen und welligen Piste lässt den Schweiß in Strömen fließen. Christian und ich fragen uns, wie der Reiseveranstalter in seinem Programm behaupten kann, dass man diese Radtour auch gut mit einem 28 Zoll Rahmen fahren könne. Um nichts in der Welt würden wir zum jetzigen Zeitpunkt unsere kleinen wendigen 26 Zoll-Räder mit ihren breiten Reifen gegen ein 28 Zoll-Rad tauschen wollen.

Nach gefühlten Stunden erreichen wir den lang ersehnten Abzweig zur Hauptstraße. Mittlerweile ist der Himmel schon bedrohlich schwarz geworden und kün-



Alltagsszenen aus den ausgedehnten Randbezirken von Antananarivo. Viele der Hütten werden auf Stelzen direkt in die Nassreisfelder gebaut.

diget ein tropisches Gewitter an. Ab jetzt legen wir den Turbogang ein und rasen die letzten drei Kilometer in den nächstgelegenen Ort und nehmen Unterstand in einer einfachen Wellblech-Bar. Der Regen prasselt auf das Wellblech, so dass wir unsere eigenen Worte nicht mehr verstehen können. Vom Ausblick des Vordachs beobachten wir, wie eine laut schnatternde Gänseherde durch den strömenden Regen getrieben wird. Wir setzen unsere Tour fort und erreichen gegen 16 Uhr komplett durchnässt das Hotel. Abends sitzen wir auf der Terrasse des Hotels bei gebratenem Zebu fleisch und lauschen dem prasselnden Regen. Aufgrund der starken physischen und auch konzentrativen Anspannung erlebe ich den Nachtschlaf als einen komatösen Zustand.  
[...]



Ein weit verzweigtes Wegenetz aus schmalen Lateritpisten verbindet die Ortschaften. Aufgrund unseres gemächlichen Tempos bleibt viel Zeit und Muße für Beobachtungen am Wegesrand. Auf dem Weg nach Mantasoa, 2014 .



Ortsdurchfahrt in Anjeva, 2014. Die Häuser erinnern mich an die Gebäude auf Lummerland bei Jim Knopf.



Fährüberfahrt zur kleinen Insel Nosy Nato. Hier kommen gewisse Südseeassoziationen auf.



Auf einer Radtour über die Insel entdecken wir die wenig touristische Ostküste von Sainte-Marie.



Leiden Sie auch an beständigem Fernweh? Träumen Sie gerne von exotischen Reisezielen? Dann begleiten Sie mich auf exotische außereuropäische Radreiseziele. Lernen Sie den speziellen Zauber einer Radreise in ferne Länder und Kulturen kennen.

Erkunden Sie mit mir die staubigen afrikanischen Lateritpisten und lernen Sie faszinierende Landschaften und Kulturen West- und Ostafrikas kennen. Erklimmen Sie steile Pässe des äthiopischen Hochlandes. Lassen Sie sich entführen in die karibische Tropenwelt Kubas. Folgen Sie mir auf den Spuren der Seidenstraße in Usbekistan.

Der vorliegende Band lädt Sie ein zu einer Entdeckungsreise: Es erwartet Sie ein packendes Radreisemosaik aus Reisetagebuchauszügen, Fotos und Aquarellen und Tipps für eigene Radreiseideen!

[www.Kid-Verlag.de](http://www.Kid-Verlag.de)

ISBN 978-3-947759-92-7

